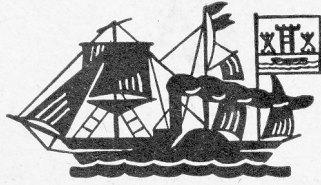


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung der Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post DM 0,75 zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Anzeigen die mm-Spaltzeile 25 Dpf. Familien- und Suchanzeigen 20 Dpf. Rabatt nach Anzeigenpreislise. Anzeigenschluß 3 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand u. Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburg Str. 105

103. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. April 1952

Nummer 7

Unsere Meinung . . .

. . . zur 700 Jahrfeier Memels

MD. Uns trennen noch genau vier Monate von dem großen Hamburger Wochenende, das der 700-Jahr-Feier Memels gewidmet ist und ein Fest aller Memeldeutschen werden soll. Der Vorstand der AdM und der Festausschuß haben schon einen Großteil der organisatorischen Vorbereitungen erledigt und arbeiten gewiß laufend weiter, um eine würdige Durchführung der Feiern zu gewährleisten.

Wir meinen, daß der Festausschuß seine besonderen Bemühungen darauf richten muß, den Hamburger Tagen eine „gute Presse“ zu verschaffen. Unter den Memelländern wird sich das Ereignis ja inzwischen schon dank unserer Veröffentlichungen herumgesprochen haben, und wir wollen auch weiterhin alles in unseren Kräften Stehende tun, um auf den 2. und 3. August in Hamburg vorzubereiten. Aber das allein reicht nicht aus! Vergeblich haben wir bisher in den großen Vertriebenenblättern, in den Pressediensten nach einer Notiz gesucht, die auf Hamburg schon hingewiesen hatte.

Man entgegne uns nicht, daß es dafür noch zu früh sei. Zu früh ist es für solche Vornotizen niemals, leicht aber zu spät. Wir schlagen daher dem Festausschuß die sofortige Berufung eines Pressereferenten vor, der zumindest einmal monatlich an alle Tageszeitungen, alle Vertriebenenorgane, alle Pressedienste und alle Rundfunkstationen einen Memel-Pressedienst übersendet. Dieser Pressedienst müßte nicht nur über die Vorbereitungen zur Feier berichten, sondern auch historische und heimatpolitische Abhandlungen über das Memelproblem für Binnendeutsche bringen. Wünschenswert wäre auch eine Belieferung der auslandsdeutschen Zeitungen mit diesen Nachrichten.

Wichtig ist, daß die Wochenschauredaktionen und Bildagenturen rechtzeitig unterrichtet werden und daß man bei der Ausgestaltung der Feiern auch an die bildmäßige Wirkung bei Aufnahmen denkt. Wichtig ist ferner, an den Rundfunk mit konkreten Vorschlägen für Memel-Sendungen heranzutreten. Solche Sendungen verlangen erfahrungsgemäß eine lange Vorbereitung, und die Programmgestalter müssen dem laufenden Programm immer um Monate voraus sein.

Der Sinn der Hamburger Tage soll es doch auch sein, die Stadt Memel im binnendeutschen Bewußtsein zu erhalten. Daher wünschen wir dem Festausschuß gerade in der von uns aufgezeigten Richtung einen nachhaltigen Erfolg.

Wir fordern: Aktive Ostpolitik!

„Wir haben kein ostpolitisches Konzept!“ — Diese traurige Feststellung mußten in diesen Tagen nicht nur der Minister für Gesamtdeutsche Fragen, Kaiser, machen, sondern auch die Ostvertriebenen, die vor allen anderen Deutschen dazu berufen sind, ein solches Konzept zu entwickeln.

Weil es nicht vorhanden ist, konnte die sowjetische Friedensnote in Deutschland, diesseits und jenseits des Eisernen Vorhanges eine so beträchtliche Verlegenheit und Verwirrung auslösen. Die Sowjets aber können die Ostkarte in der Deutschlandfrage solange mit Erfolg ausspielen, wie sie von westalliierten und deutscher Seite nicht mit einem eigenen Ostkonzept übertrumpft werden können.

Gewiß nicht ohne Absicht ist der „Oder-Neisse“-Passus in der Sowjetnote rätselhaft gehalten. Vom „Territorium Deutschland“ ist die Rede, das durch die Grenzen der Potsdamer Beschlüsse „festgelegt“ sei. Ob die Sowjets darunter eine „endgültige“ Festlegung verstehen oder eine „vorläufige“, wie sie in Wirklichkeit das Potsdamer Abkommen versteht, diese Frage bleibt offen. Mit Recht, wenn auch leider nur vereinzelt, ist in der führenden westdeutschen Presse und auch von außenpolitischen Fachleuten der Parteien darauf

hingewiesen worden, daß diese Stelle der Moskauer Note bewußt weich formuliert worden ist.

In den außenpolitischen Kontoren der Westmächte und in ihrer Presse hatte man jedoch, so scheint es, kein Interesse daran, in diesem Punkte besonders hellhörig zu sein. Der Deutsche Regierungschef hat die Westmächte in Paris bewegen können, die Oder-Neisse-Frage in der Antwortnote klar anzusprechen. In der am 25. März den Russen überreichten Noten heißt es dazu:

„So stellt die amerikanische Regierung fest, daß die sowjetische Regierung erklärt, das deutsche Hoheitsgebiet werde durch die Grenzen bestimmt, die durch die Entscheidungen der Potsdamer Konferenz festgelegt wurden. Die amerikanische Regierung möchte daran erinnern, daß in Wirklichkeit keine endgültigen deutschen Grenzen in den Potsdamer Entscheidungen festgelegt wurden, die eindeutig vorsehen, daß die end-

(Fortsetzung Seite 3)



Auch in diesem Jahre fröhliche Ostern mit dem MD.

Boese-Fonds brachte unerwarteten Erfolg

Die Spenden für den Boese-Fonds zur Rettung memelländischer Heimatbilder laufen so erfreulich rege ein, daß die ersten Verhandlungen über Bildauswahl und Ankäufe aufgenommen werden konnten.

Unsere Aktion hatte zwei unerwartete Ergebnisse! Erstens setzte nach Boese-Originalen von privater Seite eine lebhafte Nachfrage ein, und eine ganze Reihe jener Bilder, die wir dem Memelland retten wollten, ist schon in memelländischen Familienbesitz gekommen. Das zweite erfreuliche, wenn auch unerwartete Ergebnis war, daß sich durch die Veröffentlichung der Spendenlisten wieder Verwandte und Bekannte, die seit der Flucht aus der Heimat nichts mehr voneinander gehört hatten gefunden haben.

Selbstverständlich werden wir über unsere Bemühungen und ihren Erfolg berichten und, unserem Versprechen gemäß, nach dem ersten Ankauf jeden Spender mit einer Reproduktion bedenken.

Alter Mitarbeiter des MD gestorben

August Wölke †. Im Hospital des Altersheims in Mühlburg (Elbe) starb am 3. März ein alter Angehöriger der MD-Belegschaft: der Maschinensetzer August Wölke. Der gebürtige Braunsberger kam 1903 in unseren Verlag als Handsetzer, und als das MD die erste Setzmaschine erhielt, war er es, der sie bediente. Ueber vierzig Jahre hielt er unserem Verlag die Treue — bis zur Räumung Memels und selbst noch in Heiligenbeil. Der Gattin beraubt, vom einzigen Sohn durch die Zonengrenze getrennt, verarmt, krank, herumgestoßen, schrieb er uns verbittert: „Heimat verloren — alles verloren!“ Von besonderer Tragik war es, daß sein Sohn, der nach endlichem Erhalt des Interzonenpasses zu seinem kranken Vater eilen wollte, um genau eine halbe Stunde zu spät in Mühlburg ankam, um seinen Vater noch am Leben zu finden. Wir werden dem Toten in unseren Reihen immer ein ehrendes Andenken bewahren!

In Czutellen ginge es höher her

Wenn der Bürgermeister der Gemeinde Czutellen im Kreise Memel seine **Goldene Hochzeit** gefeiert hätte — das wäre hoch hergegangen! Schließlich besaß er seine 100 Morgen und nahm eine Reihe von wichtigen Ehrenämtern bei Kirche, Schule und Amtsgericht ein. Heute sitzt das **Ehepaar Michael Skrabs** in der Gemeinde Königsbach über Lohe im Kreise Rendsburg. Ihre Wohnungs- und Lebensverhältnisse sind dürftig, und so konnte sich die kleine Feier am 2. April nicht mit dem messen, was in Czutellen fällig gewesen wäre. Frau Anna Skrabs hat sieben Kinder; der älteste Sohn ist in Rußland vermißt. Wir wünschen dem Jubelpaar Gottes Segen!

Unsere Geburtstagskinder

Am 12. April 1952 feiert der Schneidermeister Herr **Georg Nimmerjahn**, fr. Heydekrug, Domrichstr. 3, seinen 90. Geburtstag. Der hochbetagte, noch sehr rüstige Jubilar verlebte seinen Lebensabend bei seiner Tochter Ella Dommasch in Stenipleis b. Werdau/Sa. (Ostzone), Goethestr. 8. Er würde sich freuen, wenn einer oder der andere seiner alten Bekannten seiner gedächte und ihm schriebe. Wir wünschen ihm einen geruhsamen und zufriedenen Lebensabend im Kreise seiner Angehörigen.

Seinen 85. Geburtstag begeht am 5. April **Georg Lapins**, früher Memel, Unionstr. 1. Mit seiner zweiten Frau lebt er bei der Schwiegertochter Frieda Moosler, welche diesen beiden „Altchen“ in Schwäbisch Gmünd, Klarenbergstraße 105, ein recht behagliches Heim errichtet hat.



Unser hochbetagter Landsmann verlor während des Krieges und nachher zwei Töchter und einen Sohn. Zwei seiner Kinder wurden in der Heimat und eine Tochter schon als Flüchtling beigegesetzt. Sein ältester Sohn Hans lebt heute noch, getrennt von Frau und Sohn, in Memel. Eine Tochter und der jüngste Sohn wohnen in Berlin.

Herr Lapins flüchtete 1944 als Kranker mit dem Städt. Krankenhaus, um nach seiner Genesung in einem Altersheim in Kamenz/Sachsen, zu landen. Während dieser Zeit lebte er von seiner Frau getrennt, ohne ein Lebenszeichen von ihr zu haben. Das Schicksal brachte die beiden Alten auf sonderbare Weise wieder zusammen. Vor dem Zusammenbruch wurden sie nach Bayern evakuiert und leben nun seit 1949 in Württemberg als Rentner. Alle Strapazen der Flucht hat Opa Lapins gut überstanden und ist noch körperlich frisch und munter. Auch gehört er wie in der Heimat schon zu den treuesten Lesern des MD, wengleich sein Augenlicht nicht mehr recht mit will. Wir gratulieren herzlich!

Geburtstagsfeier in der Heimat

Ihren 81. Geburtstag konnte am 12. Januar Frau **Marie Stanschus** in Nidden feiern. Während des Krieges zog sie von Ruß, wo ihr Mann als Postbeam-

ter tätig war, nach Nidden zurück und lebt seitdem mit ihrer Tochter zusammen, die auch schon 59 Jahre alt ist, in ihrem alten Geburtsort Nidden, da sie die Strapazen der Flucht nicht auf sich nehmen wollte. Frau Stanschus ist seit einem Jahr kränklich und möchte noch einmal ihre im Westen wohnenden Söhne wiedersehen. Nach Berichten geht es der Einundachtzigjährigen dort soweit gut, jedoch hat sie große Sehnsucht nach Deutschland. Freunde und Bekannte senden herzliche Grüße und beste Wünsche für die weiteren Lebensjahre. Das MD schließt sich diesen Wünschen freundlichst an.

Georg Schwanitz 80 Jahre alt. Im Februar 1891 trat Georg Schwanitz in unseren Verlag, zunächst als Hand-, dann als Maschinensetzer, ein. In beispielloser Treue diente er durch Jahrzehnte dem MD an der Setzmaschine, bis er sich 1941 zur Ruhe setzte. Als Einberufungen die Reihen unserer Belegschaft immer mehr lichteten, sprang er wieder ein und arbeitete bis zur letzten Ausgabe in Memel mit. Georg Schwanitz lebt heute als Rentner in bescheidenen Verhältnissen in Gusefeld, Kreis Salzwedel (Altmark). Er kann in diesen Tagen seinen 80. Geburtstag feiern. Betreut von seiner Tochter Käte, ist er noch gesund und rüstig, zeigt sich vielseitig interessiert und liest sehr viel. Sein heißer Wunsch ist es, recht bald die Einheit Deutschlands zu erleben. Wir wünschen unserem alten Verlagsangehörigen einen gesunden, sorgenfreien Lebensabend.

Seinen 70. Geburtstag feierte unser Landsmann **Richard Kiewel**, (geb. 22. 3. 1882 in Memel), jetzt wohnhaft Hannover-Linden, Stärkestr. 7, am 22. 3. 1952.

Memelstraßen überall!

Immer neue Meldungen über Memelstraßen in Westdeutschland gehen bei uns ein. Johann Anduleit, der seit 1921 in Essen, Salkenbergsweg 159 a, lebt, berichtet, daß diese Großstadt des Ruhrgebietes seit 1927/28 eine Memeler Straße besitzt.

Die Memelstraße in **Duisburg** stammt aus der Zeit von 1930/32, als Hamborn in Duisburg eingemeindet wurde. Ihre Benennung geht auf die Bemühungen des noch heute unvergessenen Vorsitzenden des Memellandbundes Duisburg, Richard Kopp, zurück, der diese Ehrung für seine Heimatstadt durchsetzte. Dies teilt uns Fritz Moors mit, der ganz in der Nähe der Memelstraße (Hansastr. 25) wohnt.

Wie uns Frau Gertrud Roth aus **Siegen** (Westf.), Blücherstr. 18, schreibt, gibt es auch dort neuerdings eine Memeler Straße.

Auch Delmenhorst vergift uns nicht

Im Reigen der westdeutschen Städte, die eine Memel-Straße besitzen, fehlt auch die Stadt Delmenhorst nicht, wie uns Frau Grete Behlau, Mühlenstr. 122, mitteilt. Sie betont, daß ihr jetziger Wohnort insgesamt acht Straßen besitzt, die nach ostdeutschen Städten benannt sind.



Die 700 Jahrefeier der See- und Handelsstadt Memel
in Hamburg wird das Großtreffen aller Memelländer!
Komme auch Du am 2. und 3. August nach Hamburg!

Verzichtet Bonn auf Ostgebiete?

Wir Heimatvertriebenen haben in den bisher vergangenen Jahren unseres Zwangsaufenthaltes in Westdeutschland nie das Gefühl los werden können, daß sich unsere maßgebenden westdeutschen Politiker nicht mit der notwendigen Energie und vollen Ueberzeugung für unsere Forderungen auf Rückgabe unsrer Heimat einsetzen wollten, wie wir es erwarten mußten. Immer wieder konnten wir feststellen, daß über die Bedeutung des deutschen Ostens in weiten Kreisen Westdeutschlands trotz aller Aufklärungsarbeit nicht das richtige Verständnis vorhanden ist. Nur bei Menschen, die unsere ostdeutsche Heimat aus persönlichen Eindrücken und Erlebnissen kannten, spürten wir ein herzliches Mitempfinden für unsere Heimatgefühle. Wir Heimatvertriebenen haben seit Bestehen der Bundesrepublik den Eindruck, als ob die Regierung Adenauer viel lieber nach Westen als nach Osten blickt. Dieses Empfinden werden wir nicht los trotz gelegentlicher mehr oder minder deutlicher Betonung der Ansprüche Westdeutschlands auch auf die Gebiete Ostdeutschlands jenseits der Oder und Neiße, durch prominente Regierungsvertreter. Es scheint so, als ob diese gefühlsmäßigen Ahnungen zu recht bestehen. Jedenfalls sprechen die nachfolgenden Ausführungen dafür. Das Volksempfinden hat bisher noch immer den Kern derartiger politisch schwieriger Situationen besser erkannt als mancher noch so geschulte Politiker.

(hvp) — Die „New York Times“ veröffentlichte am 15. 3. einen Sonderbericht ihres Korrespondenten Jack Ray-

mond aus Bonn, in dem dieser behauptet, daß zwischen amtlichen Stellen der Alliierten und der Bundesrepublik eine „ungeschriebene Uebereinkunft bestand, die Diskussion der deutschen Ostgrenze so weit wie möglich zu unterdrücken“, was aus außenpolitischen Gründen geschehen sei. Allein durch das sowjetische Eintreten für eine Grenze an Oder und Neiße und durch die Erklärungen Grotewohls seien gegenteilige Verlautbarungen Bonns verursacht worden.

„Bestimmte hohe Persönlichkeiten“ der Bonner Regierung hätten privat zum Ausdruck gebracht, daß sie sich „mit dem dauernden Verlust der Ostgebiete abfinden würden“, wagten es aber nicht, diese Einstellung offen kundzutun.

Der Times-Korrespondent berichtet weiterhin, daß durch die russischen Propaganda-Maßnahmen die 9 Mill. vertriebenen Deutschen veranlaßt worden seien, verstärkt für die Rückgliederung der Ostgebiete einzutreten, „während sie nach Meinung vieler Persönlichkeiten in Bonn sonst ruhig innerhalb der gegenwärtigen deutschen Grenzen assimiliert werden könnten.“

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen“ bemerkt zu dieser Meldung der „New York Times“, daß der Korrespondent Jack Raymond sich bereits verschiedentlich in der Frage der Vertriebenen und ihrer Heimatgebiete einer irreführenden Berichterstattung befleißigte. Nichtsdestoweniger dürfte es dringend erforderlich sein, daß von Seiten der Bundesregierung aufs schärfste gegen diese Behauptungen des Times-Korrespondenten Stellung genommen wird.

gekommen, das weiß er aus der Praxis der Zeit vor dem Kriege, da war Herr Kraft schon im Minoritätenrat in Genf für die Deutschen in Polen tätig.“

Gräfin Finckenstein schreibt:

„Auch in dem Interview im „Hamburger Abendblatt“ waren die Ausführungen Minister Krafts, denen ich selbst beigewohnt habe, nur aus dem Zusammenhang gerissen wiedergegeben worden. So war der selbstverständliche Anspruch der Heimatvertriebenen auf die Rückkehr in die angestammte Heimat auch in Hamburg ausdrücklich erwähnt worden, bevor das Gespräch auf taktische Fragen überglitt. Hier äußerte Minister Kraft, daß man es vermeiden wolle, die Diskussion über die deutschen Grenzen mit Jahreszahlen zu belasten. Mit der Forderung einer Grenze von 1937 würden wir noch nachträglich den polnischen Korridor anerkennen, ganz abgesehen von der Grenzregelung im Memelgebiet, an der Saar, im Norden

und Westen Deutschlands und auch ganz abgesehen von der sudetendeutschen Frage. Eine Forderung nach der Grenze von 1914 im gegenwärtigen Augenblick würde im gesamten Ausland als ein Ruf nach der Wiedererlangung Elsaß-Lothringens verstanden werden und sofort zu entsprechenden Reaktionen in Frankreich führen. Der BHE werde deshalb, um eine Rückkehr in unsere angestammte Heimat vorzubereiten, sich voll für die Vereinigung Europas, und zwar nicht nur West Europas, sondern Gesamt-Europas, einsetzen. Mit den osteuropäischen Gebieten, die heute jenseits des eisernen Vorhanges von uns getrennt gehalten würden, müßten zwangsläufig auch die deutschen Ostgebiete in die europäische Völkergemeinschaft rückgliedert werden. Für eine solche Konzeption finde man heute in der Weltöffentlichkeit schon viele Bundesgenossen.“

*

Wir meinen dazu: Es wäre endlich an der Zeit, einen klaren deutschen Standpunkt zu den Fragen um die Ostgrenze zu finden, wie wir es auch auf Seite 1 verlangen. Minister Kraft hat diesen Standpunkt auch noch nicht gefunden, wie obige Ausführungen leider sehr deutlich zeigen. Einmal müssen wir ja unsere Ansprüche präzisieren. Erst dadurch, daß Memel, Saar, Lothringen und Korridor samt einigen Jahreszahlen in einen Topf geworfen werden, entstehen Unsicherheit und Mißtrauen bei uns und anderen.

Tilsiter feiern gesondert

Wie das „Ostpreußenblatt“ mitteilt, findet die 400-Jahrfeier der Stadt Tilsit erst am 9./10. August in Hamburg statt. Unsere Leser erinnern sich sicher, daß eine gemeinsame Feier der Städte Memel, Zinten und Tilsit am „Tag der Heimat“ in Hamburg vorgesehen war.

Koch in Moskau

Erich Koch, früherer Nazi-Gauleiter und Oberpräsident von Ostpreußen, in den letzten Jahren in polnischem Gewahrsam, wurde jetzt auf besonderen Wunsch des Kremls nach Moskau gebracht. In den letzten Monaten hatte Koch, der auch NSDAP-Chef in der Ukraine war, an seine Frau nach Bad Schwartau (Schleswig-Holstein) laufend Briefe prokommunistischen Inhalts geschrieben. NS-Mitglied seit 1922, soll Koch jetzt für die national-bolschewistischen Pläne der Sowjets in Deutschland gespannt werden. Seine Briefe sind voller Zuversicht. Auch mit Otto Strasser wurde ein Schriftwechsel begonnen; zu Gregor Strassers Kreis hatte Koch schon 1928 — als er Gauleiter von Ostpreußen wurde — gehört.

„Echo der Woche“

Das strittige Kraft-Interview

Das Interview, das BHE-Minister Waldemar Kraft dem „Hamburger Abendblatt“ gab, war Anlaß zu einer MD-Erwiderung. Wir griffen dabei Äußerungen Krafts an, es werde schwerhalten, die Grenzen von 1937 zu fordern und sei gänzlich unmöglich, die Grenzen von 1914 — die bekanntlich das Memelland mit umschlossen — zu verlangen. Von Seiten des BHE wurde uns vorgeworfen, wir hätten einzelne Sätze aus dem Zusammenhang gerissen und böswillig entstellt.

Da wir keineswegs — wie uns vorgeworfen wurde — gegen den BHE eingestellt sind, liegt uns viel an einer sachlichen Klärung, die auch im Sinne der memelländischen BHE-Mitglieder ist. Wir veröffentlichen daher die strittige Stelle des Kraft-Interviews mit dem „Hamburger Abendblatt“ (Nr. 246) im Wortlaut, um anschließend eine von uns angeforderte Stellungnahme der Persönlichen Referentin des Ministers, Gräfin Finckenstein, zu dem Text und zu unserer Polemik zu bringen.

Hier das Interview:

1937 oder 1914?

„So hat er sich zum Beispiel zu dem Stichwort Oder-Neiße selbständige Gedanken gemacht.“

Er stellt es sich so vor, daß die Nationalitäten unter einer höheren — europäischen — Autorität nebeneinander leben. Es hält schwer, die Grenzen von 1937, und es wäre unmöglich, die Grenzen von 1914 wieder zu fordern. Das kann man dem Ausland nun wirklich nicht zumuten. Auch soll es nicht wieder zu einer — diesmal umgekehrten — Austreibung kommen. Die Minderheiten sind eigentlich immer miteinander aus-

Wir fordern: Aktive Ostpolitik! (Fortsetzung von Seite 1)

gültige Entscheidung territorialer Fragen einer Friedensregelung vorbehalten bleiben muß.“

Der Westen wie der Osten könnte in der Oder-Neiße-Frage nicht so bequem ausweichen, wenn ihnen die westdeutsche Regierung mit einem eigenen ostpolitischen Konzept gegenüberzutreten könnte. Die westdeutsche Regierung aber könnte umso eher einen festen Standpunkt in dieser Frage entwickeln, wenn sie sich auf ein ostpolitisches Konzept der Vertriebenen stützen könnte, die das Erstgeburtsrecht in dieser Frage haben.

Es ist ein bedauerliches politisches Versagen, daß die Vertriebenen in die-

ser Stunde nicht zur Stelle waren. Wir werden indes in diesem Punkte noch oft auf die Probe gestellt werden. Ist erst einmal der Eisernen Vorhang hochgezogen, dann kann das große Spiel um den deutschen Osten beginnen. Die erste Szene wird vielleicht „Stettin“ heißen, die zweite „Breslau“, die dritte „Kattowitz“, und erst die letzte „Königsberg“ oder „Memel“. Das Spiel wird sehr dramatisch werden, und der Moskauer Regisseur wird um Ueberraschungseffekte nicht verlegen sein. — Wollen wir, die es am ersten und zutiefst angeht, dann nur als Zuschauer im Parkett sitzen? C.J.N.

Frau Luise / Eine besinnliche Ostergeschichte

Ostern war es. Die Weidenkätzchen waren schon ganz silbern, Anemonen blühten, und langsam wurden auch die Straßen Heydekrugs wieder gangbar. Rechts und links in den Gärten war man schon bei der Arbeit, und Bäcker Jodszuweit's falbem Pferd hatten sie ein neckisches Sträußchen hinters linke Ohr gesteckt, als der Brotwagen nach Werden kam. Ueberall geöffnete Fenster, die würzige Frühlingsluft, der blanke Sonnenschein — da stand auch Frau Luise in ihrem Vorgärtchen. Die alte, kleine Dame führte ein einsames Leben, fuhr kaum jemals weg, selten bekam sie Besuch, lebte ihren Erinnerungen, ihren Büchern und ihrer Katze. Ein alter vereinsamer Mensch, zart und zerbrechlich, wie Elfenbein das feine Gesicht; durchzogen von vielen feinen Strichen die wachsfarbene Haut. Schönheit des Alters im blaßblauen Frühlings-tag!

Mein Morgengang führte mich auch an ihrem Garten vorbei, plötzlich huschte eine junge weiße gepflegte Katze durch die Gitterstäbe, im Maul einen bunten kleinen Vogel. „Minze, aber Minze!“ Minzchen hörte nicht, vergeblich versuchte die kleine Dame die Fliende noch zu erhaschen. Schnell griff ich zu und konnte die Räuberin gerade noch fassen. Aufgeregt trippelte die zierliche Dame herzu und behutsam lösten wir das arme Opfer aus dem Würgegriff der Katze. Es flatterte im Zickzackflug auf den nächsten Baum. Minze erhielt eine gewaltige Strafpredigt und schlich scheinbar geknickt davon, nicht ohne einen heimlichen Giftblick zum Baum.

So begann meine Freundschaft mit Frau Luise, die mir Jahre hindurch soviel gegeben hat. Im Winter eine Stunde an ihrem grünen Kachelofen, die gehoberten Stuben mit den bunten Flickendecken, die Strohhblumen auf den Moospolstern der Doppelfenster, die weiße Kuppel der Petroleumlampe, die sie konsequent beibehielt, ihr starker Bohnenkaffee und ihr unerhörter Sandkuchen — das war Behaglichkeit. Auf dem gemasterten Birkentisch hatte sie ihre Patiencekarten, ein Buch und ihr Handarbeitskörbchen, oft auch ein dreifüßiges geschliffenes Deckelglas. Hob man den zierlichen Deckel, duftete es ganz eigen wie nach Vanille oder auch nach Blüten. Das waren die kandierten Veilchen, die Frau Luise wie kein anderes Naschwerk liebte. Für mich, die ich mich nicht mit essbaren Blumen anfreunden konnte, wurde Nuß - Chalwa hingestellt.

Im Sommer die Stunden im Garten hinterm Haus — dort hielt sie auch einen zahmen Igel. Sie konnte wohl gar die Igelsprache, wenn sie schnalzend Laute von sich gab, nickte der mit dem Kopf. „Willst Du Milch trinken?“ fragte sie und schnalzte. Der Igel nickte eifrig. Dann trank er eine Untertasse voll Milch aus. Eine Untertasse voll Milch — sie hatte sie nicht in ihrer Krankheit 1946 in der Fremde. Nun ist sie schon Jahre tot. Ich erfuhr es erst 1950.

Mein Zufluchtsort Eilenburg ist eine kleine alte Stadt. Am Schloßberg bin ich gern, dort wandere ich oft den Stufenweg zur Sorbenburg hinauf, die jetzt das Amtsgericht und eine Buchdruckerei beherbergt, um den weiten Blick ins Land hinein zu gewinnen. Am Fuß der Höhe stehen alte kleine schiefe Häuschen, deren Bewohner ich allmählich auch schon kenne, manches Gespräch am

Zaun ist schon geführt worden. Nur ein kleines Haus stand immer wie verlassen, seine Insassen hatte ich noch niemals gesehen. „Kieselbach, Heilpraktiker“ stand auf dem verwitterten Schild, aber von dem Heilpraktiker war nichts zu entdecken. Am Ostersonntag pilgerte ich mit dem kleinen Sohn den schon vertrauten Weg herauf. Plötzlich zwängte sich eine junge weiße Katze neben uns durch die Stäbe des Gartenzauns, einen Vogel im Maul. Blitzschnell packte ich die Räuberin — dunkel steigt eine Erinnerung auf — wann habe ich dies schon einmal erlebt?

Eine weißhaarige Dame eilte herbei — gemeinsam befreiten wir den kleinen Sänger aus dem würgenden Griff der Katze. Die kleine Dame weint fast. Er ist schon tot, scheinbar!“ Frau Luise? Ach nein, sie ist es nicht, kann es ja nicht sein, die alte Freundin ist ja nicht mehr am Leben. Aber sie wurde mir eine Freundin, die kleine Frau Kieselbach. Nicht nur die Ähnlichkeit mit Frau Luise war stark, sie tragen auch die gleichen Vornamen, nur daß meine sächsische Freundin ihren Namen verständlicher schreibt mit o, die kleine Frau Luise. Sie hat den Mann begraben, den Heilpraktiker, sie hat den Sohn verloren, die einzige Tochter lebt am Rhein — aber sie ist nicht verbittert, sie hängt ihr Herz an eine Fremde, eine fremde blasse Frau und an einen kleinen blonden Jungen. Längst

kennst sie aus unseren Erzählungen die kleine Frau Luise, der sie so gleicht, nicht nur in ihrer Vorliebe für Katzen. Auch Kaffee trinkt sie gern, wie sollte sie auch nicht, als Sächsin. Sie hat die merkwürdige Angewohnheit, jedem Satz ein „scheinbar“ anzufügen. „Der Kaffee ist zu stark, scheinbar.“ Ich freu mich schon den ganzen Weg, ihr „Sie haben zuviel Geld, scheinbar!“ zu hören, wenn ich ihr ein Tablett Torte vom HO überreiche.

Auf eine rührende kinderhafte Art legt sie die Hände aneinander, ihre grauen großen Augen sehen mich fest an, wie zart ist ihre Stirn, wie gemeinsam, die Haut von vielen feinsten Strichen durchzogen, um den feinen Mund spielt ein wenig liebenswürdiger Schalk: „Aber hier bei mir, in meinem Stübchen, da fühlt ihr euch doch nicht mehr fremd scheinbar!“

Alle, die ihr zu Hause in Heydekrug, Prökuls oder in Memel eine Tante Luise hattet und sie verloren habt, seht euch um — auf eurem Weg findet ihr Menschen, die vereinsamt sind und glücklich, wenn sie euch etwas bedeuten können. Wenn ich ab und an den Stufenweg zur Sorbenburg herauf steige und Frau Louises Häuschen zwischen den Kastanien auftaucht, vielleicht am Fenster schon die schmale Gestalt sichtbar wird, dann zerfließt mir Einst und Jetzt fast ins Unwirkliche, und das schmerzliche Verlorene schwindet wie fortgewischt von einer sanften Hand.

—ir—

De Osterhoas öinne Fupp . . .

Eine heiter - ernste Begebenheit mit einem Elch

Als der Michel noch ein junger, flotter Waldarbeiter war, hatte er in Ackminge sein Mädchen, das er sehr liebte. Und weil ihm die drei Kilometer von Skirwieth bis Ackminge gar nichts ausmachten, besuchte er es an jedem Sonntag, und wenn es die Arbeit zuließ, auch noch an einem Abend in der Woche. Der ersehnte Sonntag war von einem gewaltigen Frühjahrssturm erfüllt, der das Wasser aus dem Haff auf die Wiesen trieb und die Wege unpassierbar machte. Dafür war aber der Ostersonntag ein schöner Tag. Um das Wiedersehen nach so langer Zeit zu verschönen hatte der Michel für seine Annutte einen allerliebsten Marzipanosterhasen gekauft, der mindestens ein halbes Pfund wog und ein silbernes Glöckchen an silbernem Band um den Hals trug. Dieser Schmuck erschien dem Michel aber nicht ausreichend, und er band noch ein daunenbreites rotes Seidenband darüber und packte das Häschen so sorgfältig ein, daß es in der Hosentasche kaum Platz hatte, in der Rocktasche schon gar nicht . . .

Glücklich und seligen Gedanken nachhängend, zog er an diesem sonnigen Osternachmittag dem Orte seiner Sehnsucht, dem im Schilf und Rohr friedlich träumenden Haffdörfchen zu, und hüpfte und sprang mit seinen blank geputzten Schuhen so geschickt über die zahlreichen Wasserpfützen auf dem Wege, wie es das in einer Entfernung vor ihm über den Weg eilende schwarze Tier nicht besser konnte. Verwundert blieb der Michel stehen: Ein schwarzer Osterhase?! — Er sah scharf hin und mußte dann laut lachen: eine schwarze Katze war es die die Raublust in den nahen Wald trieb. Nur gut, daß er nicht aber-

gläubisch war. Nicht mehr weit von Ackminge, sah er einen Elch vom Haff her zum Wald ziehen. Es war ein prächtiger Bursche. Der Michel dachte: Auch ein Glücklicher! Doch wenn sie beide so in dieser Richtung weiter schritten, mußten sie auf dem nahen Kartoffelberg zusammentreffen, und das wäre nicht gut, denn jedes Kind weiß, daß es nicht ratsam ist, dem Herren des Waldes zu nahe zu kommen. Der Michel blieb stehen, der Elch auch. Na, dann konnte der Michel wohl noch gut vorbei. Aber als er losging, setzte sich der Elch ebenfalls in Bewegung. Der Abstand wurde nun bedenklich kürzer. Der Michel blieb wieder stehen, der Elch auch. Der Michel wurde unruhig: Hatte der Elch Absichten? Aber nein. Er schien von Michels Gegenwart überhaupt keine Notiz zu nehmen, drehte vielmehr den Kopf dem Haff zu und stand wie ein friedliches Denkmal da. Wie lange? Michel wurde aufgeregt. Manchmal konnte solch Vieh stundenlang auf einer Stelle verharren . . .

Sollte er so viel kostbare Zeit verlieren? Er war doch nicht ängstlich — und wollte auf leisen Sohlen vorbeischieben. Da wandte der Elch den Kopf zurück und sah den Michel verwundert und gar nicht freundlich an. Und nach wenigen Augenblicken legte er ärgerlich die Lauscher an, klapperte mit den Lippen und stampfte mit den Vorderläufen auf den weichen Wiesensboden, daß der Dreck nur so spritzte. Das war ein böses Zeichen, und der Michel blieb wie gebannt stehen. „De schwarte Katz“, durchfuhr es ihn plötzlich. Und — wahrhaftig — jetzt kam der Elch auf ihn los! Was nun?

Ueber den unverschämt breiten Graben zu springen und auf einen Baum Zuflucht zu nehmen, war jetzt nicht mehr möglich. blieb nur dort der Strauchhaufen am Waldrand als Rettung übrig. Und schon stürmte der Michel los, ohne zu überlegen, ob ihm das Wettrennen über die etwa hundert Meter mit dem langbeinigen Urtier gelingen konnte. Bald spürte er den Elch ganz dicht hinter sich. Und als er nun über den schmalen Waldgraben sprang, fühlte er im Geiste schon die Vorderläufe seines Verfolgers auf seinen Rücken niederprasseln. Nur noch wenige Meter, und er warf sich auf Knie und Ellbogen vor den rettenden Haufen und kroch wie ein gejagter Dachs unter die dünnen Aeste. „Gerettet!“ keuchte er und dachte im Moment nicht an seinen guten Sonntagsanzug, dessen Aermel und Beinlinge sich nun langsam voll Wasser und Schmutz sogen. Der wütende Elch führte nun vor dem Reisighaufen einen dröhnenden Steptanz auf, und dieses nervenaufreibende Inferno wollte kein Ende nehmen. Allmählich begann dem Michel in seiner unbequemen Stellung derart der Rücken zu schmerzen, daß er sich beim besten Willen nicht mehr länger auf den Knien und Ellbogen halten konnte und sich lang in das rötlich — schmutzige, kalte Wasser hinlegen mußte, ohne Rücksicht auf den guten Anzug und das kostbare Marzipanhäselein in der Hosentasche. Und in dieser peinlichen Lage mußte er so lange ausharren, bis es dem tobenden Elch einfiel, mit Einbruch der Dämmerung endlich den Kampfplatz zu räumen und sich in den Wald zurückzuziehen.

Kaum noch seiner Glieder mächtig, quälte sich der Michel aus dem Haufen hervor und wankte dem Hause seiner Liebsten zu, wo er von ihr und seiner zukünftigen Schwiegermutter mit Entsetzen empfangen wurde. Auf die aufgeregten Fragen der beiden Frauen konnte der vor Kälte fast Erstarrte und aus allen Nähten Tropfen nur mühsam hervorbringen: „E — Elch — hett — beläge.“ Und mit einem vergeblichen Versuch zu lächeln, stotterte er: „Oeck — hebb — e — Hoaske —“. Pause — enne — Fupp“, stöhnte der Michel. „Obber doch nich enne Fupp?“ zweifelte die alte Frau. „Joa, — von — Morzipoan. — Annke — hoal — em — rut“, bat er seine Liebe, „öss. — förr — diel!“ Aber in dem Päckchen, das die Annutte folgsam aus seiner Hosentasche zum Vorschein brachte, war schon lange kein Marzipanosterhase mehr vorhanden, sondern nur noch eine klägliche — Schweinerei.

Herbert Rohde

Briefe aus der Heimat

Aus einem größeren Ort des Kreises Memel wurde Anfang Februar geschrieben: „Da Ihr schon solange nicht von Euch habt hören lassen, so möchte ich gern wissen wollen, warum. Ich denke jeden Tag an Euch. Wenn Ihr möchtet wissen, wie es mir geht. Wenn ich an alles denke, dann tut mein Herz sehr weh. Ihr habt wenigstens Eure warme Stube, und das kann ich von mir nicht sagen. Ich schlafe mit dem Kind in einer kalten Okel und noch dazu mit Kleidern. Ich kann nicht mehr länger aushalten. Gedanken für alles habe ich nicht mehr. Man kann sagen, ich bin mutlos. Liebe Schwester! Kannst Du nicht sehen, daß ich rauskomme. Versuche doch, überall hinzugehen. Vielleicht hast Du Glück... Heinz ist ein richtiger Straßenneuge worden. Weil er kein Zuhause hat, ist es traurig für das Kind. Schularbeiten geht er in der Schule machen, weil es da warm ist. So weit ist es schon gekommen. Wer hätte das gedacht, wo wir in X unsere Wohnung hatten, und jetzt haben wir nichts, als nur das, was wir auf dem Leib haben. Ich kann an nichts denken...“

Die Reise zu Frau Masuhr . . .

Eine Familie, die 1949 das Memelland verlassen durfte, erhielt Post aus der Heimat, die erschütternde Angaben über das Schicksal der letzten Transporte enthält. Wir entnehmen folgende Angaben: „Im August 1951 wurden im Memelgebiet Registrierungen für Transporte nach dem Westen vorgenommen. Alle Memelländer, die es wollen, sollten ins Reich kommen. Auch Frau W. aus Kukoreiten schrieb, daß es endlich soweit sei. Die da wollten, könnten hinausfahren. Ein gewisser Klischis und noch paar andere seien in Moskau gewesen, und nun käme endlich die Sache ins Rollen. Im Dezember kam nach bangem Warten neue Nachricht aus Sibirien! Eine Memelländerin schrieb von dort ihrer Schwester: Mit leichtem Herzen hätten wir die Reise zu Euch mitgemacht. Aber es kam anders. Anstatt zu Euch ging die Reise zu Frau Masuhr. Sie hatte diesmal viele Gäste eingeladen. Zu Besuch fuhren Wannags und Frau mit beiden Töchtern, Familie Reisgies, Labrenz, Taleikis. Frau H. war auch eingeladen, aber da sie ihre Wohnung gerade recht zeitig verlegt hatte, blieb sie diesmal zurück.“

Die hier erwähnte Frau Masuhr wurde nach zuverlässigen Meldungen schon 1948 nach Sibirien verschleppt. Es bleibt zu befürchten, daß alle, die nach Westen ausreisen wollen, aus dem Memelland in Richtung Sibirien deportiert werden.

Ditt on datt - ön onser Platt

Gode Morje, Herr Schwienkopp!

„Joa, dat öck dat noch hebb erlæwe mötte,“ säd jen Forstmeister. He stammt ut Goldensee ön Masure un wär all 25 Joahr bi ons oppem Amt. De beste Vargesetzte äwer de Forstlied, en feiner Ehemann un der festeste Zecher öm gesamt Revier.

Als he noch Eleve wär, schoot sin Chef moal öm Harwst een Wöldschwien anne russische Grenz. Am andre Dag full öm önn, dat de Schoolmeister, möt welchem he langjährige Frindschaft had, all ömmer geern einem Schwienkopp tom Utstoppe hääbe wulld. De Keiler wär e strammet Beest, de Kopp, nich minder, drom mußd sien Borsch däm hönbringe.

„Doa Jung! Dem Schwienkopp drägt du dem Scholmeister hön un seggst: Hier schöckt de Herr Förster dem Schwienkopp. He soll em söch präpäreere, un wie öck de Rebhöner schiesse war, sull he uck welche afbekoame. Wenn du mi datt vergäte deihst, soll di dat Donnerwetter hoale!“

De Bursch haud af un vergaet bool, wat he to bestelle had, weil he ömmer un dem ganze Weg an de Elfriede, dem Lehrer siene Tochter dachd, anstatt an dat, an wat he eigentlich sulld. Möt herzbeklemmende Verehrungsgedanke an seine heimlich geliebte, spazeerd he gemötlich dorchem Woold, böß he möt eent — pardauz, öwer de Wurzelknubbel lang hönnhaud. —

He kām anne School an, angekloppt, rönngenge. Am Klavier huckd un übd siene Elfriede. — Nanu wär et ganz ut möt sienem Verstand. He wurd puterrot, aber dat Marjelleche uck, öndäm der blonde Jüngling so för se stund un nöch wußd, wat he segge sulld.

Möt eens kām uck de Lehrer, doa wußd he nöchmal, wohön he to kicke had. Kort reet he söch tosame un schabberd wie ute Pistol gedonnert los: „Gode Morje, Herr Schwienkopp, hier schöckt de Herr Schoolmeister dem Förster un keine Rebhöner“, un, all de Türklink öne Hand, — wenn Se em nöch pareere ware, dann soll Se dat Donnerwetter hoale!“ — Un bute wär he. —

Walter Kiuppis

Auf dem MD-Bücherbrett

Roman — Erzählungen — Jahrbuch

„Katharina Winter“. Es kommt selten vor, daß ein Schriftsteller einen schon einmal veröffentlichten Stoff nach Jahren überarbeitet und in einer Neufassung vorlegt. Der Baltendeutsche Frank Thieß hat es gewagt, und aus dem etwas schwülen „Frauenraub“, der vor zwanzig Jahren unsere Träume erhitze, ist nicht nur der kühlere Titel, sondern auch ein neues Buch geworden. Das Schicksal der kinderlosen Gattin (das Wortspiel mit diesem gängigen Begriff hatte sich Thieß sparen dürfen), die ihren Mann verläßt, um in einem Abenteuer vergeblich die Erfüllung ihres leeren Lebens zu suchen, kann auch heute noch Spannung und Anteilnahme hervorrufen. (Im Verlag Kiepenheuer, Witsch & Co., Köln, 470 Seiten, Leinen, 9.50 DM)

„Geschichten aus St. Petersburg“. Die eine oder andere dieser fünf historischen Miniaturen aus dem zaristischen Rußland hätte leicht einen ausgewachsenen Roman abgeben. So leicht hat es sich aber Alix Rohde-Liebenau, eine ausgezeichnete Kennerin russischer und baltischer Verhältnisse, nicht gemacht. Sie prägte ihre historisch interessanten und menschlich bewegenden Themen in die heute zu Unrecht so sehr vernachlässigte Form der Erzählung, diese bis zum Rande erfüllend mit erregender Spannung, edlem Menschentum und dem Glanz der großen Welt vor 150 Jahren. Wir Memelländer wären durch manchen bekannten baltischen Namen und die uns so verwandten kurländischen Verhältnisse in vertrauter Weise angesprochen. (Bei Bertelsmann, Gütersloh, 216 Seiten, Leinen, 6.50 DM).

Nauticus 1952. Dieses berühmte Jahrbuch des Seewesens und der Weltwirtschaft ist nach einer Pause von sieben Jahren zum ersten Male wieder neu erschienen. Der 28. Jahrgang, herausgegeben von Kapitän z. S. a. D. Schulze-Hinrichs (im Verlag von E. S. Mittler & Sohn in Darmstadt, Halbleinen, 13.— DM), enthält in seinen Hauptteilen Handelsschiffahrt, Luftverkehr, Weltwirtschaft, Seemacht und Technische Navigation, 17 außerordentlich informierte Beiträge bester Fachleute. Ergänzt wird der Textteil durch 25 Abbild. und Skizzen sowie eine umfassende Wirtschaftsstatistik auf 20 sorgfältig redigierten Tabellen. Wie schon früher, wird der „Nauticus“ auch in memelländische Handels- und Schifffahrtskreisen wieder seinen gewohnten Platz einnehmen.

Hak.

Liebes- Memeler Dampfboot!

„... anderer Ansicht ...“

Zu der Zuschrift unseres Lesers Fritz Dullies über den „Rausch der rasenden Kufen“ in der vorigen Nummer schreibt uns einer der erfahrensten Memeler Eissegler Walter Prieß aus Braunlage, Glas- hütte, u. a.: „Ueber die Blänken bin ich anderer Ansicht! Am Klischer Haken, bei Feilenhof und nördlich vom Perwelter Turm gab es eigentlich immer Blänken. Hier kamen Moorabwässer zum Haff, die man leicht riechen konnte und die wärmeres Wasser hatten. Golfströme gab es im Haff nicht, aber am Perwelter Turm traf der Memelstrom auf die Nehrung, daher die Blänke. Kleinere Blänken nannten wir auch Windlöcher, von denen gab es aber nicht sehr viele...“

„... wie Musik ...“

„Geliebtes MD! Meine Anrede klingt wie eine Liebeserklärung, es soll aber auch eine sein. Wenn man einem lieben Menschen nach vielen Jahren zufällig begegnet, kann die Freude wohl kaum größer sein, als ich durch Zufall vor einigen Tagen hier einer Schmelzerin begegnete und sie mir von der Existenz des MD erzählte. Es erschien mir wie Musik aus einer fast versunkenen Welt. Man kommt sich nun gar nicht mehr so allein und verlassen vor in der nordwestlichen Ecke Deutschlands“, dieses schreibt uns das Marjellchen Charlotte Wanders, geb. Schiesches, früher Memel, Holzstr. 2, jetzt Keller, Post Kleve, Am Biesenkamp 9.

„... noch eine Memelland ...“

„Es fährt noch ein Schiff unter dem Namen „Memelland“ von Hamburg aus. Es ist ein Küstenmotorschiff neuerer Bauart, das ich schon selbst gesehen habe. Es freut mich, daß dadurch unser Memelland in Schiffsfahrtskreisen nicht vergessen werden kann. Denn gerade die Fahrensleute wissen, was für eine schöne Heimat wir besaßen. Von 1920 bis 1945 bin ich die meiste Zeit auf See gewesen, und ich weiß, wie schön unsere Erde ist. Doch unsere Heimat mit ihrer schlichten Schönheit konnte ich trotzdem nie vergessen“, schreibt unser Leser Heinrich Wenskus, Hamburg-Fran- cop, Zur Graft 81.

UNSER HEIMATGEDICHT

Einmal . . .

Wir halten noch viel mehr Leiden aus! —
Wenn nur unser sehndendes Herz nicht wär'
Drückt uns die Fremde auch noch so schwer,
Einmal, da kommen wir doch nach Haus!

Dann läuten Glocken von Turm zu Turm,
Weit schallen sie durch das Memelland!
Ein Bruder reicht dem andern die Hand,
Erlösend braust der Freiheitssturm!

Einmal, da kommen wir doch nach Haus!
Brüder verzaget nicht, werdet nicht klein!
So, wie es Gott uns gab, muß es sein.
Wir halten noch viel mehr Leiden aus!

Paul Lerchhoff

Lastenausgleichsentwurf unannehmbar!

VK. — Der Gesamtvorstand des Zentralverbandes der vertriebenen Deutschen (ZvD) und das Präsidium des Bundes der vertriebenen Deutschen (BVD) haben sich mit dem gegenwärtigen Stand des Lastenausgleichs befaßt. Es wurde folgende Entschliebung gefaßt:

„Das jetzt vorliegende Ergebnis des Lastenausgleichs-Gesetzes muß als völlig unbefriedigend bezeichnet werden. Das geschätzte Aufkommen von 2,2 Mrd. DM, das auch in dieser Höhe keineswegs sicher ist, wird durch die im Gesetz vorgesehenen festen Ausgaben in vollem Umfang aufgebraucht, so daß zur Eingliederung der Geschädigten in die Wirtschaft der Bundesrepublik, besonders in den ersten Jahren, auch nicht eine Mark zur Verfügung stehen wird. Ein solches Ergebnis ist unannehmbar. Das Gesetz muß als gänzlicher Fehlschlag bezeichnet werden, wenn es nicht sicherstellt, daß für die ersten drei Jahre ein Aufkommen von insgesamt 10 Mrd. DM erreicht wird. An dieser seit Jahr und Tag erhobenen Forderung wird unter allen Umständen festgehalten. Die Eingliederung der Geschädigten kann nur erreicht werden durch eine ins Gewicht fallende Erhöhung des Aufkommens und eine ausreichende Vorfinanzierung.

Die bisherige disziplinierte Haltung der Vertriebenen und ihrer Organisationen darf nicht darüber hinwegtäuschen, daß ein Fehlschlag in dieser Frage unabsehbare Auswirkungen haben müßte. Wenn die Geschädigten sehen, daß pro Jahr über 10 Mrd. für den Verteidigungsbeitrag aufgebracht werden sollen, aber die gleiche Summe für den Lastenausgleich in drei Jahren nicht zur Verfügung steht, dann wird bei ihnen jede Bereitschaft, sich an der Verteidigung der Bundesrepublik und Europas zu beteiligen, schwinden.

Mit tiefstem Ernst und mit größtem Nachdruck müssen die Bundesorgane darauf hingewiesen werden, daß es im Interesse des gesamten deutschen Volkes ein Versagen in dieser Frage nicht geben darf.“

Lukaschek gegen BHE?

Bundesflüchtlingsminister Lukaschek wandte sich in München gegen das Bestreben, die Fragen des Lastenausgleichs, des Verteidigungsbeitrages und der politischen Vertretung der Heimatvertriebenen „mit Stimmungen statt mit dem nüchternen Verstande“ zu lösen. Dem BHE müsse er zurufen: „Ich verstehe euch, aber ihr macht Unsinn!“ (s. Die Welt, 17. März 1952).

Auf der Großkundgebung der Heimatvertriebenen am 19. Jan. 1950 in Lübeck wurde zum ersten Male dem Bundesvertriebenenminister in eindrucksvoller Weise das Mißtrauen der Vertriebenen zum Ausdruck gebracht. Seitdem ist die Kritik nicht mehr abgerissen bis zum heutigen Tage.

Auf der gleichen Kundgebung in Lübeck waren es die führenden BHE-Männer Kraft und Gille, die dank ihrer Autorität bei den Heimatvertriebenen die empörten Massen beruhigten und dem Minister Gehör verschafften. Sollte dieses Verhalten der BHE-Führung nicht als Symbol zu werten sein, wie gerade der BHE mit Ruhe und Besonnenheit die sozialen Probleme anspricht und zu meistern sucht?

Herr Lukaschek leistet sich selber einen schlechten Dienst, wenn er in der jetzigen kritischen Situation die poli-

tische Vertretung der Heimatvertriebenen und anderen Kriegsgeschädigten und Entrechteten herausfordert.

Das geht Alle an!

Bundestag für Gleichstellung
Heimatvertriebener Pensionäre

Das Bundestagsplenium befaßte sich mit der Frage der Gleichstellung der heimatvertriebenen Pensionäre, Witwen- und Waisengeldempfänger. Auf Empfehlung des Haushalts- und Beamtenrechtsausschusses des Bundestages wurde eine Entschliebung angenommen, die der Bundesregierung aufgibt, unverzüglich einzugreifen. Die Bundesregierung wird ersucht, aus dem Haushaltsplan 1952 die erforderlichen Mittel bereitzustellen, damit die seit 1. 1. 51 fällige Erhöhung der Ruhestandsbezüge der heimatvertriebenen Pensionäre sowie für die Witwen- und Waisengeldempfänger nachgezahlt werden kann. Damit hat der Bundestag zu einer seit vielen Monaten höchst umstrittenen Frage eine abschließende und positive Auffassung kundgetan. V.K.

Die Aufwertung unserer memelländischen Sparbücher steht nun dicht bevor. In Kürze wird das Bundesfinanzministerium die notwendigen Anmeldeblätter herausgeben, die dann in allen Banken, Sparkassen und Postämtern erhältlich sein sollen. Wir werden unsere Leser über den Zeitpunkt der Anmeldung rechtzeitig unterrichten.

Die 2. und 3. Lesung des Lastenausgleichsgesetzes ist für die zweite und dritte Woche nach Ostern vorgesehen. Auch nach der 3. Lesung im LA-Ausschuß haben die Heimatvertriebenen ihre Unzufriedenheit mit der bisherigen Fassung zum Ausdruck gebracht.

Das Feststellungsgesetz ist in seiner abgeänderten Form gegen die Stimmen der SPD vom Bundestag erneut gebilligt worden und wird nun wieder dem Bundesrat vorgelegt werden.

An unsere Postbezieher!

Wir haben Veranlassung darauf hinzuweisen, daß bei unregelmäßiger Postzustellung des Memeler Dampfboots die Reklamationen nur an das örtliche Postamt (Briefträger) zu richten sind. Verlangen Sie beim Ausbleiben einzelner Ausgaben des MD sofort die Nachlieferung, die dann auch von der Post sofort vorgenommen wird. Anschriftenänderungen beim Wohnungswechsel sind dem örtlichen Postamt mit dem gleichzeitigen Antrag auf Umleitung der Zustellung einzureichen. Beachten Sie bitte diese kleinen Regeln und Sie sichern sich dadurch den regelmäßigen Bezug Ihrer Heimatzeitung.

Verlag des Memeler Dampfboots
Vertriebsabteilung

Auswanderung nach USA

Wie der St. Raphaels-Verein mitteilt, liegen für volksdeutsche Katholiken aus Litauen eine Reihe von USA-Bürgschaften vor. Diese Bürgschaften berechtigen allen Berufen (mit Ausnahme von Aerzten) die Einwanderung nach USA. Da Memelländer in Auswanderungsangelegenheiten zu den Volksdeutschen zählen, können katholische Memelländer (auch Mischehen, wo ein Teil katholisch ist), die Interesse für die Auswanderung

nach USA haben, sich beim Hilfskomitee der Deutschen aus Litauen, Hannover, Marienstr. 35, melden.

Kinder von Heimatvertriebenen zur Erholung nach Norwegen und Schweden.

Das Norwegische Rote Kreuz und die schwedische Vereinigung Rädta Barnen haben für Kinder von Heimatvertriebenen und heimatlosen Ausländern im Alter von 6 bis 14 Jahren eine Erholungsverschiebung in Privatpflegestellen in Norwegen und Schweden eingeleitet. Die Durchführung der Transporte hat die Kinderaktion Herrera-Uslar übernommen. Der Aufenthalt in Norwegen bzw. Schweden wird 4 Monate betragen. Die Auswahl von ca. 160 Kindern für drei Transporte, die in den Monaten April und Mai 1952 ergehen sollen, erfolgt durch die Vertriebenenverwaltung über die örtlichen Dienststellen. Berücksichtigt werden Kinder aus Vertriebenenlagern und Elendsquartieren, deren Hilfsbedürftigkeit und gesundheitlicher Zustand eine Erholungsfürsorge erforderlich machen.

Ersatz für Reit- und Fahrabzeichen. Besitzer von Reit- und Fahrabzeichen und der Pferdepflegerplakette, die vor 1945 diese Auszeichnungen verliehen erhielten und das Abzeichen als solches oder die Urkunde zu diesen Auszeichnungen verloren haben, können Ersatz beim „Zentralverband für Zucht und Prüfung deutscher Pferde“, Celle, Riemannstraße 25, erhalten.

Boese-Fonds

zur Rettung memelländischer Heimatbilder

(Spenden sind erbeten durch Zahlkarte an F. W. Siebert, Oldenburg. — Postscheckkonto: Hannover 117538 mit dem Vermerk „Boese-Fonds“)

Hermann Scharffetter, (24a) Hamburg-Bergedorf, Schlebuschweg 5, DM 5.; **Gertrud Grubert**, (24) Nindorf b. Hohenwestedt, DM 2.—; **Eva Gelszus**, (24a) Behlendorf ü. Mölln, DM 1.—; **Paul Rose**, (21a) Enger (Westf.), Bielefelder Str. 198, DM 10.—; **Hans Lilischkies**, (21a) Bielefeld 18, Ravensberger Straße 112 a, DM 2.; **Gertrud Klinger** und **Familie Paetzel**, (13a) Erlangen, Richterstr. 57, DM 2.—; **Heinrich Plenius**, (22a) Oberhausen-Sterkrade-Nord, Walsumermark 106, DM 3.—; **Käthe Krümeleit**, (24b) Laboe, Oberdorf 1, DM 2.—; **Urte Kalwies**, (24b) Kiel-Dietrichsdorf, Lager Solomit (Wohnbar.), DM 1.—; **Hans Proell**, (21a) Remmighausen, Kr. Detmold/Lippe, DM 2.—; **Grete Behlau**, (23) Delmenhorst, Mühlenstr. 12, DM 2.—; **Maria Kurmies**, (14b) Udingen/Württ., Hauptstr. 34, DM 1.—; **Einars**, (23) Bergedorf ü. Delmenhorst, DM 2.—; **Kapust**, (23) Bergedorf ü. Delmenhorst, DM 2.—; **Schluszas**, (23) Bergedorf ü. Delmenhorst, DM 1.—; **G. Salewski**, (20a) Celle, Grabenseestr. 32, DM 1.75; **L. Rassau**, (22a) Kapellen-Erft, Gilveraterstr. 21, DM 3.—; **Gertrud Gelszinus**, (24a) Oldendorf ü. Himmelporten Nr. 41, DM 2.—; **Ursula u. Karl Hockling**, (24b) Rendsburg, Alte Kieler Landstr., DM 3.—; **Gustav Borowsky**, (21a) Datteln (Westf.), Breiter Weg 7, DM 3.—; **Wally Mertins**, (22c) Alsdorf, Luisenstr. 135, DM 1.—; **Fritz Jakuszeit**, (13b) Bairishofen ü. Altenmünster, DM 2.—; **Gretel Hoffmann**, (16) Schwarzenberg 34, Bez. Kassel, DM 2.—; **Gert Duwe**, (20) Bakede 31, Kr. Springe, DM 5.—; **Marie Jokuszies**, (20a) Immensen 69 ü. Lehrte, DM 2.—; **Ungenannt** DM 2.—; **Anni Lenkautzki**, (21b) Erwitte (Westf.), Hellweg 42, DM 1.—; **Johann Katschkus**, (16) Franken-

berg/Eder, Bremer Str. 14, DM 1.50; **J. Patra**, (24b) Kiel-Pries, Stromeyer-Allee 43, DM 3.—; **Marie Berwing**, (24b) Sievershütten ü. Ulzburg (Holst.), DM 2.—; **Charl. Gedwillus**, (24b) Itzehoe, Holzkamp 17, DM 2.—; **Wilhelm Kisteit**, (22c) Düren (Rhd.), Girebelsratherstr. 70, DM 5.—; **Albert Kawohl**, (13a) Raitenbach 20, Post Berching, DM 1.—; **H. Trylus**, (13b) München, Ramersdorferstraße 10, DM 2.—; **Maria Schmidt**, (24b) Gr. Wittensee/Eckernförde-Land, DM 1.—; **Wilh. Hohendorf**, (24b) Heide/Holstein, DM 4.—; **Kaireit**, (21a) Detmold, Niedersachsenstr., DM 1.—; **Fuhrmann** (24a) Norderbrarup/Schleswig, DM 2.—; **Marie Suddars**, (20a) Eschede, Kr. Celle, Siedl. 324, DM 2.—; **M. Bartenwerfer**, (23) Osterholz-Tenever (Bremen), Osterholzer Heerstr. 197, DM 2.—; **Frieda Moosler-Schmidt**, (14a) Schwab.-Gmünd, Klarenbergstr. 105, DM 1.—; **Otto Spitzkeit**, (16) Wolfhagen, DM 2.—; **Familie Lengning**, (22c) Aachen-Forst, Schönforstwinkel 9, DM 6.—.

Aus den Memellandgruppen

Vorstandswahl in Hamburg

Am 23. März hatte die Hamburger Memellandgruppe im Winterhuder Fährhaus ihre Hauptversammlung, auf der Vorsitzender Rademacher einleitend zur Bereitstellung von Quartieren für die Teilnehmer an der 700-Jahrfeier am 2. und 3. August aufrief.

Zu einem schönen und erhebenden Erlebnis wurde der Lichtbildervortrag des den MD-Lesern bekannten Holsteiners Hubert Koch, der den deutschen Osten wie kaum einer unserer Landsleute kennt und unermüdlich für das Heimatrecht der Deutschen im Ostraum eintritt. Er nahm die Anwesenden auf eine große Rundreise mit, die in Thorn begann, bis Memel führte und in Danzig endete. Hervorragend wußte er bei den Erläuterungen zu seinen Bildern die kulturellen Schätze und Verdienste des Ordenslandes deutlich zu machen.

Die Neu- bzw. Wiederwahl des Vorstandes hatte folgendes Ergebnis: Vorsitzender Ernst Rademacher, Hamburg 39, Heidberg 58; Stellvertr. Emil Lepa, Hbg.-Schnelsen, Radenwisch 33a; Geschäftsführer und Kassenvorführer Richard Grigat, Hamburg 39, Krochmannstraße 48; Kassenvorführer Gertrud Froese und Franz Kuse-ner, ferner Frieda Kuhn.

Geschäftsführer Grigat ermahnte erneut zur Ausfüllung der Karteikarten. Den Abschluß bildete ein Tänzchen mit der Fährhauskapelle, und natürlich durfte in den Pausen Landsm. Genske mit seinen humoristischen Darbietungen nicht fehlen. Beim Auseinandergehen sagte man sich ein frohes „Auf Wiedersehen“ am 22. 6. an derselben Stelle. RGR.

Treffen der Memelländer in Marburg/Lahn

In Marburg/Lahn versammelten sich am Sonntag, dem 16. März, die Memelländer der Gruppe Hessen-Mitte auf ei-

Wir wünschen allen unseren
Lesern, Mitarbeitern und Kunden
ein frohes
und gesegnetes Osterfest

Verlag u. Schriftleitung
des
Memeler Dampfboots

Buchdruckerei
F. W. SIEBERT

nem Heimattreffen. Obwohl die Anfahrt infolge der räumlichen Ausdehnung mit erheblichen Kosten verbunden ist, waren die Landsleute dennoch zahlreich der Einladung gefolgt. Der Vorstand hatte sich bemüht, den Ablauf des Treffens recht flüssig zu gestalten. Bei der Eröffnung der Zusammenkunft berührte Landsmann Babion die laufenden Vertriebenen-Fragen und kam auch auf das große Memelländertreffen aus Anlaß der 700-Jahrfeier Memels im August in Hamburg zu sprechen. Ein fester Beschluß in dieser Angelegenheit wurde noch nicht gefaßt. Den größten Augenblick innerhalb des Programms bildete eine Gruppenaufnahme, die eventuell auch im MD gezeigt werden wird. Dann begann der Reigen der „loseren“ Unterhaltung mit Erlebnissen und Erzählungen aus der memelländischen Heimat und mit Heimatgedichten und Heimatliedern, die von Landsleuten vorgelesen oder gesungen wurden. Besonders sei dabei erwähnt ein Heimatgedicht, das die Tochter unseres Landsmanns Willi Littauer eindrucksvoll vortrug. Für die musikalische Unterhaltung sorgte eine Großlautsprechanlage, die das kleine Völkchen der Memelländer viele Stunden bei fröhlicher Unterhaltung und fleißigem Tanz beisammenhielt. hp.

Hofkarten der Ortsbauernschaft Götzhöfen-Memel. Wir erhalten die Mitteilung, daß sich die Hofkarten von Götzhöfen-Memel bei Herrn Hans Szardening, (24b) Westerrade (Holstf.), über Bad Segeberg, befinden. Anfragen können nur gegen Befügung des Rückportos beantwortet werden.

Wer sucht wen?

Gesucht wird: **Maria Konrad**, früher Klein-Grabuppen und Verwandte desselben Namens. Nachricht an **Grete Frank** Dortmund, Kalwienstr. 18.

Max Raudies, Besitzer des Gutes Szarde, Krs. Memel, u. Kaufmann in Memel, Moltkestr. 25. Letzte Nachricht vom 8. 10. 44 aus Prökuls, von dort weitergetreckt in Richtung Haff. Wahrscheinlich nicht durchgekommen. Wer kann über den Treck, dem etwa 50 Personen angehörten, Auskunft erteilen. Frau **Gertrud Raudies**, Rheinhausen, Langemarktstraße 10.

Rosa Lescius, geb. Milewski, aus Schaulen, Vytautastraße 160, bis Okt. 1944 noch dort wohnhaft gewesen. Nachricht an: **Werra Neumann**, Rheinhausen, Krehfelderstr. 41.

Josef Mikeleit, Memel, Turnplatz 4, zuletzt in Danzig, Herrendorf 13, Mitte Febr. 1944 in Danzig zum Bau-Battl. 14902 eingezogen, letzte Nachricht 19. 3. 1945 aus Danzig-Oliva. Nachricht erbittet Frau **Helene Mikeleit**, Altena/Westf., Südstr. 55.

Ich suche meine Schwester **Eva Pallaks**, geb. Sedelies und meinen Schwager **Adam Pallaks** aus Szagaten, Krs. Heydekrug. Letzte Nachricht von der Flucht am 15. Januar 1945 aus dem Kreis Labiau. Für jeden Hinweis über den Verbleib meiner Verwandten bin ich sehr dankbar. Nachricht erbittet **David Sedelies**, (24b) Pommerby ü. Kappeln, Krs. Flensburg.

Ich suche meine frühere Chefin, Steuerberaterin Frau **Frieda Kairies** aus Memel, Magazinstr., ihr Büro befand sich zuletzt in der Marktstr. neben Kaufmann Robert Müschowsky. Nachricht erbittet Frau **Margarete Wallucks**, geb. Hann, Steinheim (Westf.), Pohlhof 5.

Treffen der MEMELLÄNDER

Berlin: Wir Berliner Memelländer treffen uns am 20. April (infolge der Osterfeiertage), um 16 Uhr, wieder im „Park-Restaurant“ in Berlin-Südende (direkt am S-Bahn-Südende). Unsere Jugendgruppe wird das Treffen durch einen „Bunten Nachmittag“ verschönern, auch findet eine Tombola statt, wozu Spenden der Landsleute sehr erbeten werden. Wir bitten um zahlreichen Besuch. Das nächste Treffen findet wieder im Park-Restaurant und zwar wieder am zweiten Sonntag im Monat statt.

Bielefeld: Nächstes Treffen am 3. Mai in Bielefeld, im Zwiebelkotten, Steingenerstr., um 20 Uhr. Mitwirken der Jugendgruppe der LO. Jeder soll sich fest zur Fahrt nach Hamburg entschließen.

Bremen: Unser nächstes Treffen findet auf Einladung der auswärtigen Memelländer aus Bremen-Aumund, am Ostersonntag, dem 14. 4. um 17 Uhr, in Bremen-Aumund, Lokal „Waldschänke“, Inh. Wildhack, statt. Auto-bus-Haltestelle Löhstraße. Um recht zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Duisburg: Unsere in Duisburg und Umgebung wohnhaften Landsleute treffen sich am Sonntag, dem 20. 4. 52, ab 15 Uhr, in Duisburg, Hotel Prinz Regent, Universitätsstr. 1. Zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 1, 2, 3 und 4 bis Haltestelle Kuhtor.

Essen: Das turnusmäßige Monatstreffen findet am Dienstag, dem 15. 4. 52, ab 18 Uhr, im Lokal Boikenberg, Essen, Viehhoferstraße (nahe Viehhoferplatz), statt.

Hannover: Unser nächstes Treffen findet am Sonntag, dem 18. Mai, 16 Uhr, im „Fasanenkrug“ in Hannover-Bothfeld, statt. Näheres folgt noch. Gleichzeitig wünschen wir allen Landsleuten ein recht frohes und gesegnetes Osterfest.

Oldenburg: Unser nächstes Memeltreffen findet am Sonntag, dem 20. April, um 15 Uhr, im „Astoria“, Alexanderstraße 1, statt. Wir bitten alle Landsleute aus Oldenburg und auch aus der weiteren Umgegend zu erscheinen, da die Fahrt nach Hamburg zur 700-Jahrfeier besprochen werden soll.

Wanne-Eickel: Unsere in Gelsenkirchen, Herne und Wanne-Eickel sowie in diesen Umgebungen wohnhaften Landsleute treffen sich im Monat April, am Dienstag, dem 8. 4. 52, ab 18 Uhr, in Wanne-Eickel, Gaststätte Berke, Freisenstr. 22, Ecke Stöckstraße. Ab Strassenbahnhaltestelle Glückaufplatz der Linien 4 und 6 ca. 5 Min. Fußweg. Um zahlreiches Erscheinen bittet der Vorstand.

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, (28) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 105, Tel. 4170, Schriftlfg.: F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Einsendungen nur an den Verlag erbeten. — Bankverbindung: Oldenburgische Landesbank A.G., K.Nr. 6459, Postcheckkonto: Hannover 17 658. Bezug nur durch alle Postanstalten. — Monatlicher Bezugspreis DM 0,75 zuzüglich 9 Dpf. Zustellgeld.

Am Sonntag, dem 16. 3. 52 entschlief sanft in meinen Armen mein liebes Mütterlein, fern von der geliebten Heimat

Erna Klein
geb. Hansen
im Alter von 68 Jahren

Ihr Leben war Liebe und Aufopferung

In tiefer Trauer:
Susanne Luschnath

Berlin-Wilmersdorf
Deidesheimerstraße 8 ptr.

Fern ihrer geliebten Heimat Dahlen entschlief am 10. März 1952 in der Diakonissenanstalt Kropp, Krs. Schleswig, die Glöcknerfrau

Marie Missullis
im Alter von 67 Jahren

Betrüert von ihrem Mann und Tochter

Michel und Anna Missullis
Poyenberg/Holstein

Wir geben unsere Verlobung bekannt

Waltraud Goira
Eberhard Jankus

Bremen **Ehrsten**
Tölzerstr. 51 über Hofgeismar
früher Memel fr. Prökuls/Memel
z. Zt. Karlshafen, Gartenstr. 16
Ostern 1952

Memelländer, 27 J. alt, 1,64 groß wünscht eine Memelländerin zw. späterer Heirat kennenzulernen. Zuschr. unter MD 0033 an den Verlag des MD erbeten.

Welcher MD-Leser kann für Archivzwecke die Nummern 1, 4 und 10 des **Memeler Dampfboots Jahrgang 1949** zur Verfügung stellen? Nachricht erbittet der Verlag des MD.

Helmut, Ludwig Roemer
und **Frau Margarete**, geb. Skibba
VERMAHLTE

Johannesburg, den 28. März 1952
P. O. Box 2643 Süd-Africa

Fern der geliebten Heimat entschlief unerwartet nach schwerem Leiden am 15. 3. meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Oma, Tante und Kusine

Auguste Dörr
geb. Weitschies

kurz vor Vollendung des 62. Lebensjahres. Ein arbeitsreiches, mit treuester Pflichterfüllung verbundenenes Leben, ist beendet. Wir werden sie nie vergessen!

In tiefer, stiller Trauer
Albert Dörr und Kinder

Bielefeld i. W., Am Damm 10
Memel, Joh.-Schirrmann-Str. 13

Eine kleine Kostbarkeit für den Feierabend!

Zum Osterfest erscheint in meinem Verlag eine Gedichtsammlung unseres Heimatschriftstellers **Rudolf Naujok**

„Die geretteten Gedichte“
52 Seiten, Halbleinen zum Preise von DM 2,50

Bestellungen richten Sie bitte schon jetzt an Ihren Heimatverlag:
F. W. Siebert · Zeitungs- und Buchverlag · 28 Oldenburg (Oldb)
Cloppenburg Straße 105

Die guten BETTEN
vom Landsmann

Johannes Zimmermann
aus Tilsit

(24 b) **Gr. Soltholz** über Flensburg
PREISANGEBOT ANFORDERN

flusammwasp
auch **Schuppenflechte**
Wie mein Vater u. unzähl. Leidensgelähr. von dies. oft das Leben verbitternden Leiden durch eininf. Mittel innerh. 14 Tagen völlig geheilt wurden, teile ich Ihnen gern kostenlos und unverbindlich mit.
Max Müller, Karlsruhe/B. 354
Bunsenstraße

Memelländer von Osnabrück und Umgegend

Euer Schneidermeister

ist **HERBERT TELIEPS**
Hesepe 104 bei Bramsche

Feinste Maßarbeit für Herren und Damen
Reiche Auswahl in besten Stoffen

Jüngere, ehrliche, saubere Hausgehilfin

mit Koch- und Backkenntnissen für kl. modernen Geschäftshaushalt (3 erw. Pers.) gesucht. Möglichst Ostflüchtling, der Wert auf ein harmonisches Zusammenleben legt, mit Familienanschluß, Wohnraum vorhanden. Angebote mit Angabe der bisherigen Tätigkeit und Gehaltsanspruch und des frühesten Eintr. Datums erbeten an Frau **Gertrud Hemmerling, Hamburg-Lokstedt**, Kollastr. 90, Tel. 44 74 33 früher Memel.

Baukostenzuschuß? Nein! Dafür eigenes **FERTIGHAUS** auf Ratenzahlung
TEUTONIA GMBH, Hamm i. W., H. 503
Spiekerstraße 62

Jeder neue Leser stärkt das **„Memeler Dampfboot“**

Ausschneiden! Einsenden!

Gutschein Nr. 148

Gärtner Pötschkes Gartenbuch, 100 Seiten, 218 Bilder u. viele prakt. Winke eines alten Gärtners enthaltend. **Über 3 Millionen Auflage!** Populärstes deutsches Gartenbuch. Vorzugspreis geg. Einsendg. dieser Anzeige **nur 50 Pfg.** (in Briefmarken eins.)
Gärtner Pötschke, (22 a) Neuss - 2

Ihre Familiendruck-sachen
liefert schnell und preiswert.

Buchdruckerei F. W. Siebert
Oldenburg, Cloppenburg Str. 105
FERNRUF 41 70

Es macht so froh ein STRICKER-MARKENRAD

zu besitzen! Es ist schöner, besser und billiger, als Sie sich denken! Lieferung ab Fabrik. Bildkatalog mit Preisanschreiben kostenlos.

25000 DM GEWINNE

E. & P. STRICKER-FAHRRADFABRIK-BRACKWEDE/BIELEFELD 15